

23. 8. 2009 (11. Sonntag nach Trinitatis)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Lukas 18, 9-14:

Er sagte aber zu einigen, die sich anmaßen, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Liebe Gemeinde!

Ein **Pharisäer** ist in Heißgetränk, das aus starkem Kaffee, 4 cl Rum und Schlagsahne besteht. 1981 gab es ein Gerichtsurteil, nach dem 2 cl Rum nicht ausreichend seien für einen "Pharisäer" (Amtsgericht Flensburg, Aktenzeichen 63 C 84/81).

Serviert wird in einem besonderen Pharisäer-Gedeck, einer hohen becherartigen Tasse mit Untertasse. Der Brauch will es, dass derjenige das Gedeck behalten kann, der acht Portionen schafft. Der Gastwirt kann dem natürlich durch rechtzeitige Erhöhung der Rumdosierung vorbeugen.

Entstanden ist der Pharisäer der Überlieferung nach auf der nordfriesischen Insel Nordstrand, und zwar im 19. Jahrhundert. Zu jener Zeit amtierte dort der besonders asketische Pastor Georg Bleyer. Bei den Friesen war es Brauch, in seiner Gegenwart nur Kaffee zu trinken. Bei der Taufe eines Kindes des Bauern Peter Johannsen bedienten sie sich einer List und bereiteten das oben beschriebene Mischgetränk zu. Die Sahnehaube verhinderte dabei, dass der Rum im heißen Kaffee verdunstete und es nach Alkohol roch. Selbstverständlich bekam der Pastor stets einen „normalen“ Kaffee mit Sahne.

Ob er aufgrund der immer heiterer werdenden Stimmung misstrauisch wurde oder aber versehentlich zum Pharisäer griff, ist nicht bekannt. Berühmt aber ist sein spontaner Vergleich mit Scheinheiligen früherer Zeiten: „Oh, ihr Pharisäer!“ Und damit hatte das Nationalgetränk der Nordfriesen nicht nur seine Geschichte, sondern auch seinen Namen.
(nach Wikipedia)

Liebe Gemeinde, mit solchen Pharisäern, die nach außen hin eine fromme Fassade aufbauen, damit niemand ihre inneren Abgründe erraten kann, möchten wir nicht verglichen werden.

Dieser Pharisäer in unserer Geschichte ist uns nicht sympathisch – wie er da steht und sich selbst lobt. Nein, so etwas mögen wir nicht. Das ist Eigenlob und Eigenlob stinkt ja sprichwörtlich.

Außerdem nehmen wir es ihm auch nicht so richtig ab, dass er mit weißer Weste vor Gott da steht.

Rein formal mag er sich ja an die 10 Gebote gehalten haben, er hat niemanden gemordet oder bestohlen usw. Aber wie sieht es in seinem Herzen aus? Gewiss so wie in anderen menschlichen Herzen auch: Darin ist auch Neid, Gier und Zorn.

Aber das will er alles verdecken durch ein ordentliches und frommes Leben.

Er kann sagen: „Ich habe mir nichts zu Schulden kommen lassen.“

Wir sagen: „Wer so redet, ist ein Heuchler.“

Nein, den Pharisäer finden wir nicht gut, schon seit wir die Geschichte zum ersten Mal im Kindergottesdienst gehört haben.

Rein Gefühlsmäßig stand uns immer der Zöllner näher, der sich im Tempel demütig und reumütig an seine Brust schlägt und dabei sagt: „Gott, sei mir Sünder gnädig“.

Aber Moment mal, mit dem Zöllner wollen wir uns doch wohl auch nicht identifizieren. Der wird ja unter die Betrüger und Räuber gezählt.

Zöllner nahmen im Auftrag der Römer Gebühren für die Benutzung von Straßen und die Passage an den Stadttoren. Und sie nahmen meistens mehr als angemessen und recht war. Deshalb waren sie auch meist sehr wohlhabend ... und sehr verachtet beim Volk.

Dass der sich an die Brust schlägt und Gott um Vergebung bittet, das ist ja wohl das Mindeste bei dem, was der alles auf dem Kerbholz hat.

Nein, bei näherem Hinsehen möchten wir mit keinem der beiden verglichen werden – weder mit dem Heuchler noch mit dem Betrüger. Weder mit dem, der sich selbst toll vorkommt und geringschätzig auf andere blickt, noch mit dem, der nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist.

Nein, wir möchten weder überheblich sein wie der Pharisäer, noch möchten wir uns so schlecht fühlen wie der Zöllner.

Aber wenn wir ehrlich sind, dann spüren wir, dass wir von beiden etwas in uns tragen.

Goethe hat es in seinem Faust so ausgedrückt: „Zwei Seelen wohnen, ach! In meiner Brust.“

Das macht uns schon gewaltig zu schaffen. Die Pharisäerseele und die Zöllnerseele wohnen beide in uns.

Manchmal möchten wir sagen: „Ich bin super“ und manchmal möchten wir sagen: „Ich bin ein armes Würstchen.“

Und das ist gut so!

Es wäre schlimm, wenn du immer in dem Bewusstsein durchs Leben gehst „ich bin super“. Dann wärst du irgendwann nur noch überheblich und gar nicht mehr ehrlich mit dir selbst. Und vor allem wärst du Gott gegenüber gar nicht mehr ehrlich. Du wüsstest dann nicht mehr, dass du vor Gott ein Sünder bist, der auf seine Gnade angewiesen ist

Auf der anderen Seite wäre es genauso schlimm, wenn du immer in dem Bewusstsein durchs Leben gehst „ich bin ein armes Würstchen“. Dann würdest du irgendwann eine ganz negative Lebenseinstellung bekommen, anstatt dankbar und frohen Mutes durchs Leben zu gehen, weil du dich von Gott geliebt, beschenkt und wertgeschätzt fühlst.

Es ist in Ordnung, dass diese zwei Seelen in unserer Brust wohnen. Es ist in Ordnung, dass wir manchmal das Gefühl haben „ich bin super“ und manchmal „ich bin ein armes Würstchen“. Aber diese zwei Seelen in unserer Brust erzeugen natürlich auch eine Spannung in unserem Leben, die uns manchmal auch zu schaffen macht.

Martin Luther hat diese Spannung in unserem Leben theologisch beschrieben mit den Worten: „Der Christenmensch ist gerecht und sündig zugleich“. Das klingt zugegeben wie ein Widerspruch. Aber es ist die Wahrheit über uns Menschen, die wir eben oft widersprüchlich sind – oder wie Goethe es ausdrückte – die zwei Seelen in ihrer Brust haben.

Der Christenmensch, sagt Luther, ist gerecht, weil Christus ihn durch sein Sterben am Kreuz mit Gott versöhnt und somit vor Gott gerecht gemacht hat.

Diese Menschen, zu denen du, lieber Christ, gehörst, können von sich sagen: Ich bin ok! Ich bin ein beneidenswerter Mensch, weil Jesus Christus mein guter Hirte ist und niemand kann mich aus seiner Hand reißen. Super!

Auf der anderen Seite, sagt Luther, bleibt auch der Christenmensch bis zu seinem letzten Atemzug ein Sünder, das heißt, er will sich eigentlich von Gott emanzipieren und sein eigenes Ding machen. Was dabei rauskommt, kannst du in dieser Welt und in deinem eigenen Leben oft genug leidvoll erfahren.

Und darum leben wir in dieser Spannung. Wir sind Gerechte und Sünder zugleich.

Manchmal fühlen wir uns super und manchmal fühlen wir uns wie arme Würstchen.

Und selbst das müssen wir noch differenziert betrachten, denn das Leben ist nun mal nicht einfach:

Es kann sein, dass wir vollkommen auf dem Holzweg sind, wenn wir uns so super fühlen wie der Pharisäer in unserer Geschichte, weil wir uns was vormachen und überheblich werden.

Dann sind wir am Ende die eigentlich armen Würstchen.

Und umgekehrt kann es sein, dass wir uns wieder gut fühlen, wenn wir armen Würstchen Gott unsere Schwachheit anvertrauen und ihn um Vergebung bitten wie der Zöllner. Von ihm heißt es am Ende: *Er ging gerechtfertigt zurück nach hause.*

Vorher bekannte er aufrichtig: *Gott, sei mir Sünder gnädig.*
Liebe Gemeinde, wir sprechen diese Worte zu Beginn jedes Gottesdienstes im Rüstgebet.

Lasst uns dies auch aufrichtig tun an, damit wir armen Würstchen als reich beschenkte Menschen, die sich richtig gut fühlen, wieder nach hause gehen können. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen